



Wir danken allen für die grosszügige finanzielle Unterstützung im Jahr 2008:

- dem Grossen Gemeinderat der Stadt Winterthur
- der Stadt Winterthur für ihren Beitrag aus dem Rudolf Friedrich-Fonds
- zwei privaten Spenderinnen und einem Spender
- dem Verband der evangelisch-reformierten Kirchgemeinden der Stadt Winterthur
- den reformierten Kirchgemeinden Winterthur-Stadt und Oberwinterthur
- der katholischen Kirchgemeinde der Stadt Winterthur
- der Adele Koller-Knüsli-Stiftung
- der Stiftung Hülfsgesellschaft Winterthur
- der Hedwig Rieter-Stiftung
- der Albin Kistler AG Zürich
- der Zürcher Kantonalbank
- allen weiteren Spenderinnen und Spendern

Vorstand des Vereins Strassensozialarbeit Winterthur im Jahr 2008

Georg Biedermann
Monika Brechbühler
Rolf Heusser
Franz Holderegger
Andrea Kromer
Joachim Stucki (Präsident)

Rechnungsführerin: Sibylle Angst Spiegel

Postkonto des Vereins Strassensozialarbeit Winterthur: 84-2490-5

(Der Verein ist steuerbefreit)

Redaktion: Barbara Heusser, Franz Holderegger
Gestaltung: Franziska Grob
Foto Titel: Django Ruppmann
Foto Mojawi-Team: Bettina Schächli
Foto Lichtenanlass: «Der Landbote», Hans Diener
Foto BRENNPUNKT.: Franziska Grob
Druck: Rohner + Spiller AG

März 2009



VEREIN STRASSENSOZIALARBEIT WINTERTHUR 2008

Subita und Mojawi!

Der Verein hat jetzt einen geänderten Namen: «Verein Strassensozialarbeit Winterthur». Er hat zwei Abteilungen: «Subita – Mobile Sozialarbeit Winterthur» steht für die aufsuchende Sozialarbeit vornehmlich im Stadtzentrum und für die Erwachsenen, «Mojawi – Mobile Jugendarbeit Winterthur» für die Arbeit mit Jugendlichen im Ostteil der Stadt und in Wülflingen. Der Begriff «Subita» erscheint also nicht mehr im Vereinsnamen, sondern ist für die Mobile Sozialarbeit für Erwachsene reserviert.

Wir arbeiten präventiv

Prävention ist in aller Munde. Präventiv zu arbeiten ist «vornehmer» als etwa Repression zu betreiben. Aber Prävention ist auch ein Schlagwort, das der Präzisierung bedarf. Prävention im Sozialbereich soll verhindern, dass sich problematische, schwierige persönliche Verhältnisse verstärken und chronisch werden (bis hin zu Sucht und Kriminalität). Sie soll teure staatliche Einzelmassnahmen entbehrlich machen. Aber das ist so direkt nicht machbar.

Prävention verwirklicht sich im Alltag der Menschen, in ihrer Lebenswelt.

Wie denn?

Subita und Mojawi begegnen den Menschen im öffentlichen Raum, ausserhalb ihres Zuhauses. Zufällige Begegnungen verdichten sich zu eingehenden Diskussionen, zu vertraulichen Gesprächen, zu Beziehungen. Es entsteht die Gelegenheit, Anliegen, Sorgen, Ängste und Nöte preiszugeben, ohne die oft prekäre, aber für das Selbstwertgefühl wichtige und für weiterführende Schritte notwendige Selbständigkeit aufzugeben. Leute fassen Mut, etwa zu einem Gang auf eine Amtsstelle, die ihnen mit ihrem Fachwissen helfen könnte. Auf diesem unspektakulären, «leisen» Weg können Impulse gegeben werden zum «Mitmachen» und zum sorgfältigen Umgang mit sich selbst. Prävention ist eben viel mehr als Information über Zuständigkeiten, Vorschriften und Verbote.

Sind Wirkungen nachweisbar?

Mojawi und Subita weisen eine Vielzahl von Kontakten aus. Sie sind auch gut vernetzt mit anderen Stellen. Auf Rundgängen in den Quartieren erfahren sie, was die Leute bewegt. Daraus ergeben sich laufend Projekte, die auch Gruppen von Jugendlichen oder Erwachsene ansprechen. Im Focus steht nicht nur das Individuum, sondern auch die Gemeinschaft. Ein direkter Kausalzusammenhang zwischen solcher Arbeit und den präventiven Zielen ist nicht «beweisbar», aber es gibt genug wissenschaftliche Modelle, die eine Wirksamkeit plausibel machen. Nicht nur Winterthur hat eine solche Einrichtung geschaffen, sondern auch andere Städte haben ihre «Subitas» und ihre «Mojawis».

Wer realisiert diese Aufgaben?

Mit Barbara Heusser und Matthias Gut von Subita sowie Ursina Theus, Nicole Rebmann, Beat Sutter und Thomas Bollmann von Mojawi ist der Verein in der glücklichen Lage, über zwei ausgezeichnete Teams zu verfügen. Sie packen ihre Aufgaben mit Kopf und Herz, mit Fachwissen und Intuition an, unterstützt durch einen ehrenamtlichen Vorstand, der sich aus verschiedenen Fachleuten zusammensetzt, welche ihre Erfahrungen ohne Honorarnote dem Verein zugute kommen lassen. Ein billiges Unternehmen, wenn man Kosten und Arbeit einander gegenüberstellt.

Wer zahlt?

Anfänglich spendeten Private die notwendigen Mittel. Dann erhielt der Verein über eine Leistungsvereinbarung Geld von der Stadt. Seit Mojawi eine eigene, zweite Abteilung des Vereins ist, fliessen ihr städtische Gelder zu, während Subita (für die Erwachsenen) ohne sie auskommen muss und nur dank einer Reihe grosszügiger Beiträge Privater (Einzelpersonen, Kirchen und Stiftungen) bis jetzt weiterarbeiten konnte. Das wird ab 2010 nicht mehr möglich sein, und die Finanzierung des Angebots muss auf eine neue Basis gestellt werden. Ohne Leistungen der öffentlichen Hand dürfte dies kaum zu bewerkstelligen sein. Wir sind davon überzeugt, dass diese Sozialarbeit besonderen Zuschnitts auch in Winterthur nicht entbehrlich ist, wie uns auch viele Rückmeldungen bestätigen.

Joachim Stucki, Präsident

Subita – mobile Sozialarbeit für Erwachsene – Was uns bewegt

Seit der Gründung des Vereins im Jahr 1993 hat sich bei Subita ein grosser Wandel vollzogen. Standen in den Anfängen die Themen Drogenabhängigkeit und Obdachlosigkeit im Zentrum, sind diese Bereiche heute weitgehend von städtischen Fachstellen betreut. Durch die Schliessung des Pavillons (Treffpunkt der Alkohol- und Drogenszene) im Jahr 2008, steht diese Thematik für Subita erneut im Zentrum. Die Leute, die nicht mehr am Pavillon neben dem Stadtpark sein dürfen, werden mit der Schliessung plötzlich «heimatlos». Heimatlos im Sinne, dass sie im öffentlichen Raum keinen Ort mehr haben, wo sie Gleichgesinnte treffen können. Subita steht das ganze Jahr über mit vielen Leuten in Kontakt und führt ausführliche Gespräche auf der Gasse. Allmählich kristallisiert sich eine Gruppe Betroffener heraus, welche zusammen mit Subita einen Brief an die Stadt richtet «Wir benötigen einen Ort, wo wir uns treffen können». Mehr dazu unter Kapitel Projekte/R.A.U.M..

Was uns bewegt sind die neuen Fragestellungen und Themen, welche uns bei unseren Rundgängen im Kontakt mit den Menschen, denen wir begegnen, entgegenkommen. Dies sind unauffällige Entwicklungen, die sich in allen Schichten der Bevölkerung zeigen. Selbstverantwortlich und eigenständig leben können ist ein Grundbedürfnis, das sich viele

nicht mehr leisten können. Günstiger Wohnraum und Arbeitsplätze, die nicht überfordern, sind Mangelware. Waren es früher vor allem die sogenannten Randgruppen, welche keinen Zugang mehr fanden zum Arbeits- und Wohnungsmarkt, sind es heutzutage Menschen aus allen sozialen und finanziellen Schichten, welche nie gedacht haben, dass sie eines Tages in solch prekäre Situationen kommen könnten. Auslöser dafür können Arbeitslosigkeit (z.B. durch Firmenschliessungen, Burnout, Mobbing), gesundheitliche oder psychische Probleme, eine Scheidung, zunehmende Isolation, Krankheit etc. sein. Alles Themen, die jede/n treffen können. Immer mehr Menschen sind ohne Tagesstruktur. Die Vereinzelung ist am zunehmen. Wo gehen die Leute hin? Das wichtigste Mittel gegen die Isolation sind Beziehungen. Um Kontakte und Beziehungen aufzubauen, braucht man Orte, wo man hingehen kann und andere Leute trifft. So ist es uns ein Anliegen niederschwellige Begegnungsorte zu schaffen, um dabei sein zu können, ohne Geld auszugeben. Unsere ersten Resultate in diese Richtung sind der «BRENNPUNKT.», das «Schachfeld am Graben», der Anlass «1000 Lichter in der Dunkelheit», sowie diverse Anlässe (Weihnachtsessen etc.), die wir organisieren. Begegnungen zu ermöglichen, ist der einfachste Weg der sogenannten Randständigkeit entgegenzuwirken.

Rundgänge

Einzelfallhilfe bei Subita unterscheidet sich wesentlich von der Beratungssituation auf einer Beratungsstelle. Auf unseren Rundgängen in der Innenstadt und bei Besuchen in Treffpunkten entstehen flüchtige Begegnungen. Mit der Zeit entstehen daraus Kontakte. Über Kontakte entsteht Vertrauen, daraus entwickeln sich Beziehungen oder Begleitungen. Durch die Kontaktpflege über lange Zeit werden wir für viele Menschen zu Bezugspersonen, zu einem verlässlichen Gegenüber. Die Gespräche sind oft zufällig, im Vorbeigehen, oder in lockerem Rahmen an einem Treffpunkt, wo man weiss, wann wir auftauchen - niederschwellig, beiläufig, eine Frage, ein Tipp, oder auch mal abladen von Frust, Emotionen, Empörung nach Tiefschlägen. Eigenständigkeit wollen sie erhalten, auch in miesen Situationen. Viele beschäftigt, wie sie es schaffen, nicht abhängig zu werden von öffentlichen Geldern.

Kontakt:

Subita

Steinberggasse 18
8400 Winterthur
052 213 10 10
079 500 10 10
www.subita.ch
info@subita.ch

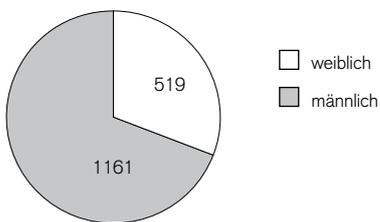


SUBITA

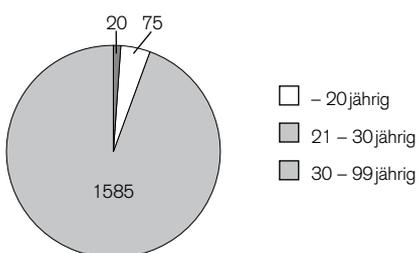
Mobile Sozialarbeit Winterthur

Einzelfallhilfe

Wenn wir auf das letzte Jahr zurückblicken, nimmt die Einzelfallhilfe einen wesentlichen Stellenwert in unserer täglichen Arbeit ein. Im Jahr 2008 hat Subita insgesamt 1680 Begegnungen, rund zwei Drittel zu Männern, ein Drittel zu Frauen (Grafik 1). Darin sind auch wiederholte Kontakte enthalten. Mit 236 Menschen kommt Subita zum ersten Mal in Kontakt. Von der Altersgruppe her sind die über 30-jährigen klar am meisten vertreten (Grafik 2). Im Jahr 2008 führt Subita 1146 Beratungen und Begleitungen durch. In unserer Statistik werden nur Beratungsgespräche aufgeführt, die länger als 15 Minuten dauern. Ebenfalls sind Gänge mit Betroffenen auf ein Amt, ins Spital, etc., die oftmals mehrere Stunden in Anspruch nehmen, darin erfasst. Die sozialen Problemsituationen von Menschen, die wir antreffen, sind oft komplex und vielschichtig. Themen wie Wohnungssuche, Isolation und Vereinsamung, Armut, psychische Belastungen, Suchtfragen, Beziehungsprobleme und Budgetfragen stehen dabei im Zentrum.



Total 1680 Kontakt, unterteilt in Männer/Frauen



Total 1680 Kontakte, unterteilt in Altersgruppen

Eigenständigkeit – ein Schlüsselthema in unserem Alltag!

Viele Menschen aus allen Gesellschaftsschichten kommen in heikle Lebenslagen, durch welche ihre Eigenständigkeit bedroht ist, in Frage gestellt, oder vorübergehend aufgehoben wird.

Dazu zwei Beispiele:

Ein 85-jähriger, alleinstehender Mann lebt in seiner Wohnung. Früher war er dreissig Jahre in einem Dienstleistungsbetrieb tätig. Finanziell kann er sich gut über Wasser halten, lebt sparsam und äusserst bescheiden. Tagsüber zu Fuss unterwegs, marschiert er durch die Strassen der Stadt. Er erkennt kaum jemanden, die Sehschärfe ist eingeschränkt, manchmal wird er von andern erkannt und angesprochen. Eines Tages erleidet er einen Schwächeanfall, fällt um, bricht sich den Fuss. Nach einem Spitalaufenthalt und einem kurzen Rehabilitationsurlaub drängt es ihn wieder nach Hause, obwohl ihn die Altersbeschwerden immer mehr einschränken. Er kann sich kaum mehr bücken und wehrt sich gegen eine Haushalthilfe. Die weit entfernten Angehörigen lassen ihn gewähren. Vieles geht kaum mehr. Von Verwandten und Bekannten lässt er sich nichts sagen, pflegt nur flüchtige Kontakte. Die einzigen Personen, die er akzeptiert, sind die Sozialarbeitenden von Subita. So kommt er mit einer Rechnung vorbei, die seiner Meinung nach Fehler aufweist, oder er bittet um Begleitung zu einem Facharzt, weil er bei Aufregung manchmal die Worte nicht findet oder es gilt ein Telefon zu machen mit der Hausverwaltung, wo er sich zuwenig klar ausdrücken kann.... Nicht die tiefen Temperaturen, nein, Eis und Schnee am Boden machen ihm zu schaffen. Die Angst, er könnte umfallen, bewegt ihn dazu,

zu Hause zu bleiben. Unser Nachfragen, ob nicht ein vorübergehender Aufenthalt in einem Altersheim entlastend sein könnte, wehrt er vehement ab. Oh nein, ich will meinen eigenen Rhythmus haben, ich brauche niemanden, der mir dreinredet. Zuhause fühle ich mich am wohlsten. Meine nächste Station ist der Friedhof. Dort wird es mir gut gehen

Ein anderes Beispiel aus unserem Arbeitsalltag ist eine 40-jährige Frau, die alleine in einer Zweizimmerwohnung lebt. Sie ist oftmals verwirrt, fühlt sich verfolgt und überwacht von Menschen aus ihrer Vergangenheit. Immer wieder zerlegt die Frau ihre technischen Geräte wie TV und Computer aus Angst, dass Abhörgeräte darin versteckt sein könnten. Es kommt vor, dass sie nächtelang in ihren Gedanken und Ängsten gefangen ist und dadurch nicht schlafen kann. Durch die psychische Belastung fällt es ihr schwer, den Alltag zu meistern. Trotzdem ist ihr nichts wichtiger, als die eigene Selbstständigkeit zu wahren. Regelmässig taucht die Frau bei uns im Büro auf. Mit dabei eine Plastiktasche, voll gestopft mit Rechnungen, Briefen, Broschüren und Werbeprospekten. Kaum ist sie angekommen, breitet sie die ganzen Papiere auf dem Boden aus und fängt an, das ganze Chaos mit unserer Mithilfe zu ordnen. Was muss weitergeschickt werden ans Sozialamt, welche Briefe sollten beantwortet und welche Papiere können weggeworfen werden? Sie ist dankbar, dass sie bei uns kurzfristig vorbeikommen kann und ganz unkompliziert, nach ihrem Bedarf, Hilfe bekommt.

Projekte

Brennpunkt

Jeden Donnerstag von 15.00 Uhr bis 19.00 Uhr treffen sich, seit zwei Jahren, Menschen mit unterschiedlichen Lebensbiographien im Brennpunkt, unserer Kontakt- und Anlaufstelle. Verschiedene Themen werden untereinander diskutiert, Beziehungen geknüpft und Hilfestellungen in Anspruch genommen. Immer wieder kommen neue Gesichter hinzu, auch Menschen die sich neu orientieren möchten. Ab und zu organisieren wir gemeinsam mit den Leuten kleine Anlässe wie z.B. Eier färben an Ostern mit anschliessendem Essen. Einer der Höhepunkte, ist der Besuch der Sternwarte auf dem Eschenberg, Mitte September. Zwischen Weihnachten und Neujahr findet unser Racletteessen statt, an dem dreissig Leute teilnehmen.



Brennpunkt mit dem Subita-Team (Matthias Gut, 3. v. l. und Barbara Heusser, 2. v. r.)

Schachfeld

Im Berufsalltag stellen wir immer wieder fest, dass eine zunehmende Zahl von Menschen in Winterthur von Isolation und Vereinsamung betroffen ist. Gerade in der Innenstadt gibt es kaum Möglichkeiten, sich ohne Konsumzwang zu treffen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Aus diesen Beobachtungen heraus initiieren wir in Zusammenarbeit mit dem Strasseninspektorat, der Quartierentwicklung und der Stadtgärtnerei das «Schachfeld am Graben». Seit Mai 08 ist das Spielfeld geöffnet und wird von jung und alt als Begegnungs- und Spielort genutzt. Damit die Schachfiguren über Nacht nicht verschwinden, werden sie eingeschlossen. Für diese Aufgabe konnten wir die Heks-Visite gewinnen, eine Einrichtung, welche Sozialhilfebezügern kleinere Arbeitseinsätze vermittelt.

R.A.U.M.

Im Frühling 2008 hat der Stadtrat zur Aufwertung des Stadtparks das Projekt Merkur in die Wege geleitet. Eine der Massnahmen ist die Schliessung des Treffpunktes am Musikpavillon. Für viele Leute von der Gasse ist der Musikpavillon ein wichtiger Treffpunkt im Alltag. Am Pavillon trifft sich eine lose Gemeinschaft, die aufeinander angewiesen ist. Diese helfen einander, erzählen sich gegenseitig, was sie beschäftigt, unterstützen sich bei Alltagsfragen und Schwierigkeiten. Nachdem der Treffpunkt im April 2008 geschlossen wird, sind diese Leute auseinander gerissen und haben keinen Ort mehr, wo sie sich treffen dürfen. Sie wünschen sich einen neuen Treffpunkt. Wir motivieren und unterstützen sie darin, ihre Forderungen und Ideen gegenüber der Stadt zu formulieren. Nach verschiedenen Rückschlägen schicken die Leute von der Gasse in Zusammenarbeit mit uns einen Brief an die Stadt mit der Ueberschrift «Wir benötigen einen Ort, wo wir uns treffen können!». Das Anliegen der Gassenleute wird positiv aufgenommen. Es finden regelmässige Austauschsitungen zwischen Vertretern der Stadt und den Betroffenen statt. Das Ziel ist die Eröffnung eines selbstverwalteten Gassentreffpunktes. Schnell ist ein Name gefunden, R.A.U.M. (Randständige, Andere und Mir). Wir begleiten den Gruppenprozess. Die Stadt sucht intensiv nach einem geeigneten Standort und wird im Oktober 2008 fündig. Das «Alte Schützenhaus Rosenberg» am Schützenweiher ist bestens geeignet. Der Treffpunkt kann temporär bis Ende April 2009 genutzt werden. Gemeinsam wird ein Betriebskonzept erarbeitet. Jeden Tag sind zwei Leute der Betriebsgruppe für den Betrieb des Treffpunktes zuständig. Regelmässig gibt es Austauschsitungen mit der Stadt, Subita und Gassenarbeit, um die Betriebsgruppe zu unterstützen. Dank dem vernetzten Arbeiten von Subita, dem grossen Einsatz der Betriebsgruppe R.A.U.M., der Mithilfe von freiwilligen HelferInnen und dem engagierten Einsatz der Stadt ist das Projekt R.A.U.M. zu einem Erfolg geworden, das jeden Tag Menschen die Möglichkeit bietet, in einem gemütlichen Rahmen andere zu treffen, ins Gespräch zu kommen und Verantwortung zu übernehmen.

Lichteranlass

Am 18. Dezember findet zum dritten Mal der Lichter Anlass statt, diesmal auf dem Kirchplatz. Subita kann diverse soziale Institutionen zum Mitmachen gewinnen. Ziel des Anlasses ist es, Brücken zu schlagen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen. Gemeinsam zünden die Besuchenden über tausend Lichter an, gestalten Bilder mit den Kerzen und kommen so miteinander ins Gespräch. Daneben gibt es zum Aufwärmen eine Gemüsesuppe und feine Süßigkeiten. Der Anlass stösst auf reges Interesse.



Fanprojekt

Seit bereits zehn Jahren ist Subita in der Winterthurer Fussballszene präsent und bietet den Fans des FC Winterthur fanbezogene und soziale Dienstleistungen an. Ziel der aufsuchenden Sozialarbeit im Fussballstadion ist es, eine kreative und aktive Fankultur zu fördern, sowie präventiv zu arbeiten.

Wohnungsleporello «wo wo WOHNIGE wie wie in Winterthur»

Das Wohnungsleporello, das Subita zum zweiten Mal nach 2003 herausgibt, ist eine Erfolgsgeschichte. Nachdem die erste Auflage verteilt ist, entschlossen wir uns, eine Neuauflage zu veröffentlichen. Wir aktualisieren alle Infos und Daten und bringen die überarbeitete Auflage im Mai heraus. Als Folge der Medienberichterstattung, bekommen wir unzählige Bestellungen von Privatpersonen und Institutionen. Das Leporello soll Hilfe für Menschen bieten, die unverhofft ohne Wohnraum sind und eine Unterkunft für die nächste Nacht suchen oder schon länger erfolglos auf Wohnungssuche sind. Oftmals bekommen wir Anfragen von Menschen, welche die Mindestanforderung von Wohnungsvermietern nicht erfüllen. Diesen bieten wir zusätzliche Hilfestellungen an.

Safer Clubbing

«Safer Clubbing» steht für Musikclubs mit hohen Qualitätsstandards bezüglich Komfort und Sicherheit. Zudem will «Safer Clubbing» eine lebendige Tanzkultur auf hohem Niveau fördern. Die Eigenverantwortung der Clubbesuchenden soll gestärkt werden. Wichtig dabei ist nicht nur der Austausch innerhalb der Ausgangsszene um Problemlösungen zu finden, sondern auch der Dialog mit Anwohnern, Polizei, Behörden und der Sanität. Die Sektion Winterthur von «Safer Clubbing» arbeitet regelmässig mit der Qualitätskommission, die aus der Suchtpräventionsstelle Winterthur, der Aidsinfostelle Winterthur und Subita besteht, zusammen. In praxisorientierten Weiterbildungen durch die Qualitätskommission, werden die MitarbeiterInnen der Musikclubs, zu Themen wie beispielsweise Alkohol, geschult. Bei regelmässigen Treffen werden Trends und Problemstellungen besprochen und gemeinsam pragmatische und innovative Lösungsstrategien entwickelt. Im September führt die Qualitätskommission zusammen mit der Winterthurer Sektion des Vereins «Safer Clubbing» die Gemeinschaftskampagne «Safer Party» durch. Dispenser-Hängekartons in den Bussen und eine Plakatkampagne informieren über die Risiken und Nebenwirkungen des Ausganges und wohin man sich bei Fragen wenden kann.

Die Mojawi im 2008

Das Jahr 2008 stand ganz im Zeichen der Umsetzung und Implementierung der strategischen Ziele, die das Team im Rahmen der Teamtage Ende 2007 festgelegt hatte:

- Ausbau der Aufsuchenden Arbeit als Schwerpunkt der Mojawi
- Projekte der Mojawi sollen quartierbezogen sein und sich aus der Aufsuchenden Arbeit ergeben
- Cliquenräume in der KuBa21, unserer Kulturbaracke, werden an Jugendliche vermietet, welche wir von der aufsuchenden Sozialarbeit kennen

So war die Mojawi auch im Winter regelmässig an zahlreichen Standorten präsent. Die «Feuertonne», ein zum Feuern von Holz umgebautes Ölfass, war hierbei unsere feste Begleitung. Sie spendete Wärme, Licht und Glut für Würste. So konnten wir auf der Strasse den Jugendlichen ein reizvolles Angebot machen und mit ihnen ins Gespräch kommen. Zudem stand uns dank der Quartierentwicklung und dem Ortsverein Seen jeweils donnerstags die «Hütte am Hofstettweg» in der Freizeitanlage Kanzlei gratis zur Verfügung. Die Jugendlichen schätzten den warmen Raum, und es wurde gepokert oder Karten gespielt.



Mojawi Team

Im Sommer besuchten wir jeweils an drei bis vier Abenden pro Woche mehrere Standorte und Jugendlichentreffpunkte in den Stadtkreisen Seen, Mattenbach, Oberwinterthur und Wülflingen. Durch diese erhöhte Präsenz im öffentlichen Raum und den daraus resultierenden Kontakten zu verschiedenen Jugendlichen konnten wir immer mehr Anliegen aufgreifen. Aus vormals unverbindlichen Kontakten wurden oft vertrauliche Beziehungen. Daraus entstanden neben Einzel- und Gruppenbegleitungen auch quartierbezogene, partizipative Projekte in Wülflingen, Seen und Hegi.

In der KuBa21 vermieteten wir Räume an zwei Cliquen, welche wir auf den Quartierrundgängen kennen gelernt hatten. Beide Gruppen suchten seit langem einen Raum und werden nun von uns regelmässig vor Ort besucht.

Im Team gab es Anfang Jahr einen Wechsel: Ende März verliess uns Stui Ryser. Das Team konnte im Juni durch Thomas Bollmann, einem ausgebildeten Sozialarbeiter FH mit Erfahrung im Jugendbereich, ergänzt werden.

Mojawi in Zahlen

2008 hatte die Mojawi mit insgesamt 4687 Jugendlichen Kontakt, davon 1192 weibliche und 3495 männliche Jugendliche. Es handelt sich dabei um Wiederholungskontakte. Die Kontakte unterscheiden sich in der Intensität und reichen vom «Hallo, wie geht's?» bis zu längeren Gesprächen und Beratungen. Die Mojawi hat für die direkte und indirekte Arbeit mit Jugendlichen insgesamt 2700 Stunden aufgewendet. Darin enthalten sind sämtliche Projekte und deren Vorbereitung, direkte Begegnungen mit Jugendlichen auf der Strasse und in den Quartieren (Aufsuchende Arbeit) sowie Kontakte zu Gruppen und Cliquen. Während 250 Stunden war die Mojawi mit der Vernetzung mit anderen Stellen sowie mit Öffentlichkeitsarbeit beschäftigt.



MOJAWI

Mobile Jugendarbeit Winterthur

Raum für Jugendliche

Das Thema Raum beschäftigte uns das ganze Jahr 2008 über intensiv. Ungebrochen scheint der Wunsch vieler Jugendlicher nach einem eigenen Raum für die Clique oder mindestens nach dem Recht, sich «stressfrei» miteinander im Park oder an ihrem Lieblingsplatz zu treffen.

Die Unterstützung der Jugendlichen bei der Aneignung von Räumen ist ein wichtiges Ziel der Mojawi. Allzu oft werden Jugendliche im öffentlichen Raum als Ärgernis wahrgenommen und Vertreibungsstrategien statt Partizipation und Kommunikation sind häufig die Folgen. Dass es aber auch andere begehbbare Wege gibt, zeigen folgende Beispiele:



Planung Jugendtreffpunkt auf der Freizeitanlage Kanzleistrasse

Ein Treffpunkt für die Jugendlichen auf der Freizeitanlage Kanzlei in Seen

Im Frühjahr 2008 wurden die Tischtennistische auf der Freizeitanlage Kanzlei in Seen entfernt. Da sich dort regelmäßig Jugendliche trafen, verschwand somit gleichzeitig ein beliebter Treffpunkt. Anlass dafür waren - laut Polizei - Beschwerden von AnwohnerInnen und anderen NutzerInnen: Abfall, Lärm, Beschädigungen, öffentliches Kiffen und Angst vor den Jugendlichen. Die Mojawi protestierte gegen diese Ausgrenzung und verlangte für die Jugendlichen ein gleichberechtigtes Nutzungsrecht. Schließlich diskutierten die Mojawi, mit Vertretenden aus der Quartierentwicklung, der Stadtgärtnerei, dem Ortsverein und der Quartierpolizei über mögliche Lösungswege in diesem Nutzungskonflikt. Alle Parteien bejahten das generelle Recht der Jugendlichen, sich auf der Parkanlage zu treffen. Nur wo sollte dies am idealsten sein und unter welchen Bedingungen? Die Mojawi bestand darauf, in diesem Prozess die betroffenen Jugendlichen zu beteiligen. Denn nachhaltige Lösungen sind erfahrungsgemäß am erfolgreichsten, wenn die Betroffenen von Beginn an miteinbezogen werden. So traf sich die Mojawi an einem Nachmittag mit interessierten Jugendlichen, um gemeinsam Gestaltungsvorschläge für einen neuen «Openair»-Treffpunkt auf der Parkanlage zu entwerfen. Die gezeichneten Entwürfe wurden in einem Abstimmungsverfahren von den Jugendlichen prämiert und die drei besten Vorschläge ausgewählt. An einer weiteren Sitzung erarbeiteten die Jugendlichen zusammen mit den Erwachsenen schließlich einen definitiven Plan für den neuen Treffpunkt, welcher im Frühjahr 2009 realisiert wird: Gleicher Standort wie die Tischtennistische, ein Tisch mit Sitzbänken, abgegrenzt mit hüfthohen Betontafeln gegenüber dem benachbarten Spiel- und Kinderspielplatz. Die Mojawi wird die Jugendlichengruppen weiterhin einmal wöchentlich vor Ort besuchen.

Kontakt:

Mojawi

Tösstalstrasse 86
8400 Winterthur
052 213 10 91
www.mojawi.ch
info@mojawi.ch

Eine Streetsoccer Anlage in Wülflingen

Auslöser für die Tätigkeit der Mojawi im Niederfeld waren Reklamationen seitens der Stiftung Brühlgut. Jugendliche würden sich regelmäßig unter dem großen Vordach des Hauses treffen und sich durch negatives Verhalten bemerkbar machen: Abfall, Beschädigungen, Lärm und teils Belästigung von BewohnerInnen.

Die Mojawi nahm mit Jugendlichen vor Ort Kontakt auf und fragte sie nach ihren Wünschen und Bedürfnissen im Quartier. Durch regelmäßige Besuche der Jugendlichen gewannen wir ihr Vertrauen und erfuhren einiges über ihre Situation: Sie waren frustriert, dass es im Quartier keine attraktiven Orte gab, wo sie sich treffen konnten. Dort, wo es ihnen gefiel, wurden sie angeblich von der Polizei oder privaten Sicherheitsdiensten vertrieben. Uns ging es darum, die Jugendlichen bei der Schaffung bzw. Erschließung eines geeigneten Ortes zu unterstützen. Da die Realisierbarkeit eines von ihnen favorisierten selbst gebauten Unterstandes sehr schwierig gewesen wäre, einigte man sich auf zwei Fußballtore für die nahe gelegene Wiese an der Ecke Euel-/ Johannes-Beugger-Strasse. Die Mojawi trug diesen Wunsch an die zuständigen städtischen Stellen weiter. Zur Überraschung aller Beteiligten existierte dort gar noch ein Budget für eine Streetsoccer Anlage. Im Frühjahr 2009 soll nun die Anlage zusammen mit den Jugendlichen realisiert werden. Die Mojawi wird weiterhin in Kontakt mit der Clique bleiben und mit ihnen den Betrieb der Anlage begleiten. Dass sich die sozial-räumlichen Aktivitäten der Mojawi mitunter beruhigend auf die Siedlung auswirken können, zeigt folgende Aussage einer Anwohnerin: «Man merkt schon eure Anwesenheit hier. Das Klima unter den Jugendlichen empfinde ich als weniger destruktiv.»



Treffpunkt beim Kindergarten Hegi

Die Außenanlage des Kindergarten Hegi ist außerhalb der Kindergartenzeiten ein öffentlicher Platz und für jedermann zugänglich. Schon seit einiger Zeit treffen sich dort auch Jugendliche aus der benachbarten Siedlung. Es gab Klagen einiger Anwohner über Lärm und seitens der Kindergärtnerinnen über Abfall und Scherben in der Anlage. Die Jugendlichen vor Ort erklärten uns ihre Sicht der Dinge: Der Park sei ein wichtiger Treffpunkt für sie, da es in der Umgebung keine Alternative gäbe. Gerne hätten sie ihren eigenen Cliquenraum, was aber schwierig zu realisieren wäre. Die Mojawi organisierte ein gemeinsames Gespräch mit den Kindergärtnerinnen, der Hauswartin, den Jugendlichen und VertreterInnen des Ortsverein Hegi, um die Situation auf der Außenanlage zu diskutieren. Am Ende des Abends konnten wir folgendes Fazit festhalten: Niemand wollte den Jugendlichen ihr Aufenthaltsrecht im Park streitig machen. Die Jugendlichen würden sich Mühe geben, stets ihren Abfall zu entsorgen, könnten aber nicht alle anderen NutzerInnen kontrollieren. Daher einigte man sich, versuchsweise einen zusätzlichen Abfalleimer direkt neben Tisch und Sitzbänken zu platzieren. Die Clique erklärte sich bereit, diesen auch regelmäßig zu leeren. Mit einem kleinen Fest vor Ort, organisiert von den Jugendlichen und der Mojawi, sollte zudem Kontakt mit den Nachbarn geschaffen werden. Der Ortsverein hat den Wunsch der Clique nach einem eigenen Raum aufgenommen und wird sich mit eventuellen Vorschlägen an sie wenden.

Einen lebensnahen Eindruck zur Situation in Hegi gibt folgender Bericht eines Jugendlichen: «In Hegi hat sich vieles verändert in den letzten paar Jahren. Mit den neu gebauten Häusern gab es einen Zuwachs von Jugendlichen, und Jugendliche brauchen einfach Orte oder Treffpunkte um zu «sein». Es gäbe eigentlich genügend Bänke oder Plätze, doch an fast jedem Ort bekommt man Ärger mit den Nachbarn oder den Hausabwärtin. Wir sind halt nicht immer die leisesten, aber das ist ja eigentlich auch normal für Jugendliche. Der Kindergarten, ein Platz wo wir oft sind, ist schon verbessert worden von uns. Mojawi hilft uns jetzt, einen Raum oder einen geeigneten Platz zu suchen.»



MOJAWI

Mobile Jugendarbeit Winterthur

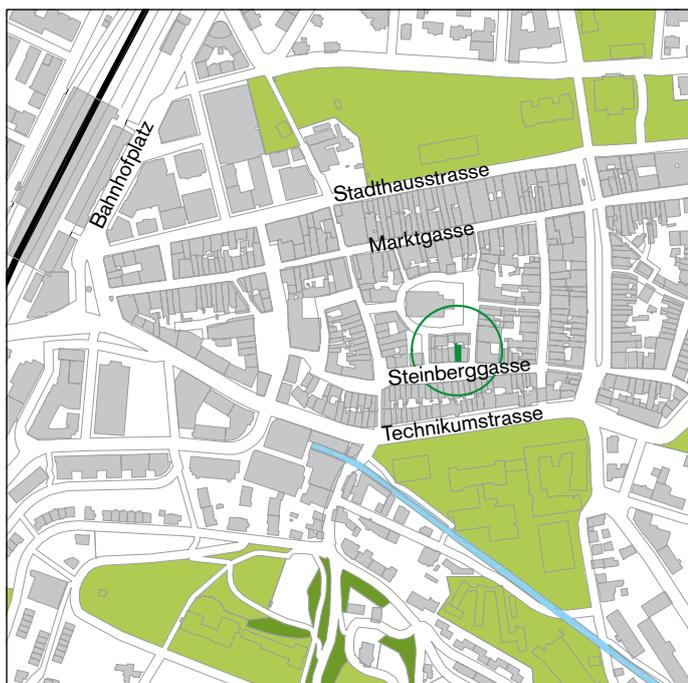
Feuertonne – ein Erlebnisbericht...

Winterlicher Mittwochabend in Wülflingen: Heute sind wir etwas früher unterwegs, und als wir an unserem obligaten Treffpunkt ankommen, befinden sich noch keine Jugendlichen vor Ort. Wir machen eine Runde im Quartier und treffen dort einige bekannte Jungs. Wir verteilen Flyer für unser geplantes Hallenfussballturnier und informieren sie, dass wir später mit der Feuertonne am Treffpunkt sein werden. Die Jugendlichen nehmen unsere Flyer mit Begeisterung entgegen, wollen jedoch noch nicht zur Feuerstelle mitkommen. Beim Sandkasten Bänkli treffen wir auf weitere Jugendliche – wir werden freudig begrüßt: «Ihr arbeitet auch in den Ferien? So cool!». Sie sind dann schnell dabei, uns zum Treffpunkt zu begleiten, animieren die restlichen Jugendlichen zum Mitkommen und helfen mit, die Materialien aus dem Auto zu laden und zum Platz zu transportieren. Gemeinsam heizen wir ein und gerne wärmen sich die Jugendlichen am Feuer auf, trinken viel Punsch oder Suppe und grillen später die mitgebrachten Würste. Je länger der Abend, desto gesprächiger werden die Jugendlichen: Sie erzählen von der Schule, ihren Jobwünschen, ihren Hobbys, Träumen und auch vom Stress mit der Lehrstellensuche, ihren Lehrern oder Eltern.

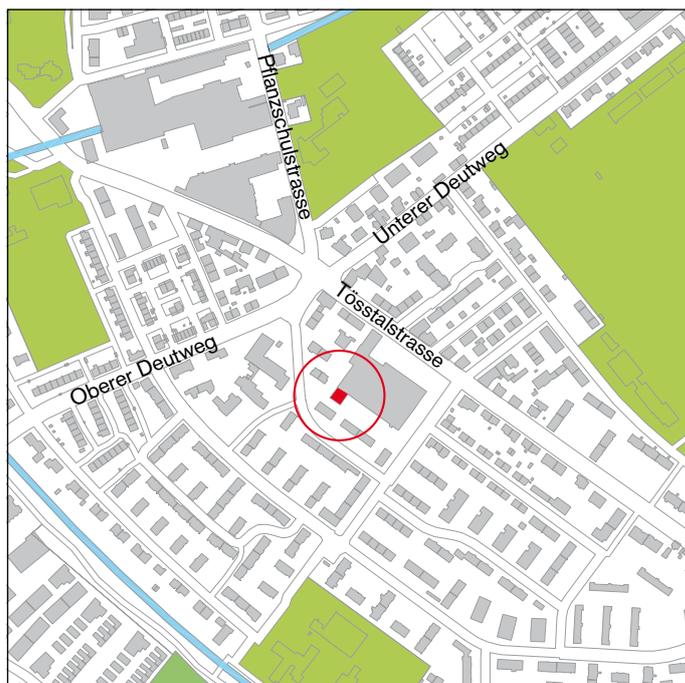
Manchmal sprechen wir problematischen Drogenkonsum an, erfahren oft persönliche Geschichten und Gedanken und werden vielfach ins Vertrauen gezogen oder um unsere Meinungen gefragt. Diese Abende an der Feuertonne haben sich in Wülflingen etabliert. Die Jugendlichen kommen gerne auf ein Gespräch oder auch nur für einen Punsch vorbei, tauschen sich mit uns oder untereinander aus, wärmen sich auf und schätzen die Aufmerksamkeit und Wertschätzung, die wir ihnen entgegenbringen. Besonders hat uns gefreut, als vor kurzem ein Jugendlicher zu uns sagte: «Letzten Mittwoch wart ihr aber nicht hier, wir haben euch vermisst!» Wir nehmen uns diese Aussage natürlich sehr zu Herzen und werden versuchen, das nächste Vereins - Weihnachtsessen auf einen anderen Abend zu legen...

Die Mojawi-Projekte im Jahr 2008

- | | |
|------------------|--|
| Januar | Kindertanzprojekt Honey in Wülflingen |
| März | Graffitiworkshop in Wülflingen
In Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit der ref. Kirchgemeinde Wülflingen |
| April | Strassenfussballturnier Wülflingen
In Zusammenarbeit mit «buntkicktgut» - transkulturelle Strassenliga Schweiz |
| Mai | Strassenfussballturnier Mattenbach/Altstadt
In Zusammenarbeit mit «buntkicktgut»
Jugendtreffpunkt auf dem Kanzleiareal in Seen
Start des partizipativen Projektes zur Neugestaltung eines «Openair»- Jugendtreffpunktes |
| Juni | Auftritt von KuBa21-Tanzgruppen
In einer Zuschauerarena in Liestal im Rahmen der Euro 08
Soziallabor der ZHAW beim Musikpavillon
Teilnahme der Mojawi am Laborgespräch zum Thema Jugendgewalt |
| Juli | Sozialraumanalyse in Sennhof
Zur Bedarfsabklärung eines Jugendangebotes im Auftrag des Jugenddelegierten der Stadt Winterthur
Eine Streetsoccer-Anlage in Niederfeld, Wülflingen
Partizipatives Jugendprojekt |
| August | Suchtpräventionstag Kantonsschule Rychenberg
Workshop der Mojawi zum Thema Werbung - Konsum - Gruppendruck
Nutzungskonflikt beim Kindergarten Hegi
Kontaktaufnahme mit den Beteiligten |
| September | Strassenfussballturniere in Seen und Oberwinterthur
In Zusammenarbeit mit «buntkicktgut»
Clean up KuBa21
Putzaktion in der KuBa21 mit sämtlichen MieterInnen.
Einführung eines Capoeirakurses in der KuBa21 |
| Oktober | Renovation des Discoraumes der Kuba21
Zusammen mit den Tanzgruppen |
| November | Beginn Barackenumbauprojekt auf dem Kanzleiareal
Renovation einer Baracke der Quartierentwicklung durch Jugendliche zur späteren Nutzung als Cliquesraum |
| Dezember | Nutzungskonflikt beim Kindergarten Hegi
Es finden ein Runder Tisch und später ein Platzfest statt
Schulsilvesterparty (ehem. Winti Night Jam)
Mithilfe am Anlass |



Steinberggasse 18
8400 Winterthur
052 213 10 10
079 500 10 10



Tösstalstrasse 86
8400 Winterthur
052 213 10 91

Verein Strassensozialarbeit Winterthur
Steinberggasse 18
8400 Winterthur

Postkonto: 84-2490-5